XXV. Jahrgang. Nr. 41. Leipzig, 7. Oktober 1904.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald, Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag. Expedition: Königsstrasse 13.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰. Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Jubiläumsveröffentlichungen der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London. III.
Jeremias, Dr. Alfred, Das Alte Testament im Lichte des Orients.
Rott, Hans, Friedrich II. von der Pfalz und die Reformation.
Freudenthal, J., Spinoza. Sein Leben und seine Lehre.
Günther, Richard, Geistliche Lieder.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.

Jubiläumsveröffentlichungen der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London.

III.

Noch umfangreicher wird das andere Werk:

A History of the British and Foreign Bible Society by William Canton. With Portraits and Illustrations. London, John Murray, Albemarle Street W. Vollständig in vier Bänden geb. mit Goldschnitt 60 sh. Vol. I. XI, 512 S. 1904. Vol. II. XI, 496 S. 1904.

Sein Verf. gehört unstreitig zu den begabten Schriftstellern. Denn was monoton zu werden drohte, hat er aufs mannigfaltigste gestaltet. Das Buch liest sich zuzeiten wie ein Roman, bald wieder wie eine Reiseschilderung; dann öffnet sich ein Blick in die Welt- und Kirchengeschichte, gleich darauf **ein Blatt aus einem Erbauungsbuch bester Art. Auch der Druck und die Bilder sind vorzüglich; von einem Verleger wie** John Murray ist man nur Schönes gewohnt. Ich nenne zunächst einfach die Ueberschriften der Kapitel:

Erste Periode 1. „The Power with the Need"; 2. Die Gesellschaft gegründet; 3. Blicke auf die ersten Männer; 4. Das Geheimnis des Erfolges der Gesellschaft; 5. Die Bibelsache in Schottland; 7. Das Werk in Wales und Irland; 8. Die Inseln der See; 9. Die Jahre der Heuschrecke — man sieht den bibelfesten Engländer —; 10. Von Saga-Land zu Kalmückenzelten; 11. 12. Die kontinentalen Gesellschaften; 13. Die neue Welt; 14. 15. im Osten; 16. Schluss der ersten Periode.

Zweite Periode 1817—34. 17. Der Apokryphenstreit; 18. Der Tests-streit; 19. Die Sklavenbefreiung; 20. Die Hilfsgesellschaften in Frankreich; 21. Die Katastrophe in Russland; 22. Der Kontinent und die Apokryphen; 23. Nordeuropa und die Apokryphen.

Einzelheiten werden in Anhängen behandelt: so die Geschichte von Mary Jones, welche den Anstoss zur Begründung der Gesellschaft gab, das Hilfssystem, das alte Bibelhaus, die kontinentalen Bibelgesellschaften. 40 Spalten Index lassen alles finden, was man sucht. Die Porträts in diesem Bande sind: Lord Teignmouth, die Geistlichen Charles, Hughes, Owen, Steinkopff; Ch. Grant, Granville, Sharp, Henry Thornton; dazu ein Bild des alten Bibelhauses. Soweit der erste Band.

Im zweiten Band wird die zweite Periode fortgesetzt mit Kapitel 24 Gesellschaften und Agenturen im Mittelmeergebiet; 25. Die Bibel in Afrika und Madagaskar; 26. 27. Von Labrador bis Patagonien; 28. Oestliche Lande und südliche Seen; 29. Schluss der zweiten Periode (Wirkung der Apokryphen-Entscheidung).

Die dritte Periode umfasst die 20 Jahre von 1834 bis 1854.

Kap. 30. 31: Zwanzig Jahre Arbeit in der Heimat; 32. Die kontinentalen Agenturen; 33. Dänemark und Skandinavien; 34. George Borrow und Leutnant Graydon; 35. Im Reich des Ham; 36. Dem Mittelmeer entlang; 37. West- und Südafrika; 38. Westindien; 39. Britisch Nordamerika; 40. Zentral- und Südamerika; 41. 42. Die indischen Hilfsgesellschaften; 43. Innerhalb der grossen Mauer; 44. Kolonisten und Maoris; 45. In den Seen des Südens; 46. Das Jubiläum der Gesellschaft.

Auch hier wieder Anhänge (Die Traktatgesellschaft und die Bibelgesellschaft; Das Comité; Uebersicht über die Uebersetzungen) und Bilder: Lord Shaftesbury (nach dem Gemälde von Millais) und Lord Bexley, die Geistlichen Henderson und Philips; Ch. Stokes Dudley, George Borrow; eine Versammlung in der Freimaurerhalle, und wieder sorgfältige Register.

Dies nur eine trockene Aufzählung der Ueberschriften der Kapitel, deren Inhalt in der Uebersicht, die jedem Band **vorausgeschickt ist, wieder bis ins einzelne geschickt angegeben ist, so dass auch der, welcher nicht Zeit findet, den ganzen Text zu lesen, sich schon hier aufs beste orientieren** kann. Einzelnes für diese Anzeige herauszugreifen, ist fast nicht möglich; aber betont darf werden, dass das Ganze mit viel Liebe, aber nicht mit blinder Liebe geschrieben ist. Wichtiger als einzelnes ist die Frage, die schon diese erste Periode nahelegt, ob nicht die Bibelgesellschaften mit ihrem Grundsatz, „nichts als die Bibel und die ganze Bibel" einem falschen Ziel nacheifern, schon bei uns, und vollends bei Völkern, die erst der Kultur erschlossen werden. Auch wo man sich von der Beschränktheit frei weiss, die vielfach in dem Apokryphenstreit zutage trat, ja gerade da, wird diese Frage immer dringender. Doch hier ist nicht der Ort, sie zu erörtern. Nach Vollendung beider Werke hoffen wir auf sie zurückzukommen.

Maulbronn. **Eb. Nestle.**

Jeremias, Dr. Alfred (Pfarrer der Lutherkirche zu Leipzig), **Das Alte Testament im Lichte des Orients.** Handbuch zur biblisch-orientalischen Altertumskunde. Mit 145 Abbildungen und 2 Karten. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs (XIII, 383 S. gr. 8). 7 Mk.

Die Erschliessung des assyrisch-babylonischen Altertums ist für die alttestamentliche Wissenschaft epochemachend geworden. Bedeutete sie doch nicht bloss die Eröffnung einer ausgiebigen Fundgrube von sprachlichen, kulturellen, historischen und theologischen Parallelen; sie verheisst vielmehr auch eine wesentliche Förderung der Beantwortung jener Hauptprobleme, welche sich um den Ursprung der israelitisch-jüdischen Religion und ihren eigenartigen Charakter bewegen. Es war Eberhard Schraders Verdienst, dass er diese Geschichtsquellen in Deutschland zuerst weiteren theologischen Kreisen zugänglich machte in seinem Handbuche „Die Keilinschriften und das Alte Testament" 1872, dann umfänglicher

und durch die vielen neueren Entdeckungen und Erkenntnisse bereichert in zweiter Auflage 1883. Seitdem ist nicht bloss eine Menge neuen Materials hinzugekommen, sondern es hat sich auch ein zusammenhängenderes, lebendigeres Bild des assyrisch-babylonischen Altertums gewinnen lassen und es haben sich viel durchgehendere Beziehungen desselben zu Israel herausgestellt, als man früher vermutete. Die dritte Auflage dieses Lehrbuches (1902. 3) hat daher — zumal sie von anderen Gelehrten, H. Zimmern und H. Winckler, neu geschrieben wurde — einen ganz anderen Charakter angenommen. Die glossatorische Anordnung ist gefallen. Wir erhielten einen Ueberblick über die assyrisch-babylonische Geschichte und Religion mit mehr oder weniger Bezugnahme auf Kanaan und Israel. Ist hier ein bedeutender Fortschritt nicht zu verkennen, so wird doch durch diese Darstellungen vom einseitigen Standpunkte des Assyriologen das frühere Schradersche Handbuch durchaus nicht ersetzt, dessen hoher Vorzug es war, dass er mit möglichster Enthaltung von blossen Kombinationen sich befliss, das Material objektiv zu bieten, welches den Leser in den Stand setzte, sich ein Urteil über das Verhältnis der keilinschriftlichen und biblischen Texte zu bilden. An der Mitteilung solcher unberührter Bausteine ist die dritte Auflage arm, desto reicher an ausgebauten Hypothesen und subjektiven Werturteilen, von welchen die theologischen über Alt- und Neutestamentliches oft den stärksten Widerspruch herausfordern. So interessant manche Ausführungen der genialen Verfasser sind, so wenig entspricht das Buch in seiner jetzigen Gestalt dem Zwecke eines Handbuches.

Eine neue Darstellung des Gegenstandes war daher ein dringendes Bedürfnis, und mit Vergnügen weisen wir hin auf den vorliegenden Versuch eines Theologen, ja eines im praktischen Kirchenamte stehenden Mannes, der sich längst auch als Fachmann auf dem Felde der Assyriologie ausgewiesen hat. Auch Alfred Jeremias gibt uns hier einheitliche Skizzen von der altbabylonischen Weltanschauung, Götterlehre u. dgl. Allein die alttestamentliche Eigenart kommt daneben von vornherein mehr zur Geltung als bei jenen Assyriologen, die auch das geistige und religiöse Leben Israels mehr nur als einen Absenker des babylonischen ansehen. Jeremias stellt übersichtlich die Parallelen zu Gen. 1—11 zusammen, er beleuchtet die Patriarchenzeit aus babylonischen und ägyptischen Quellen, ebenso den Auszug unter Mose und die Gesetzgebung, wobei namentlich auch die Gesetzgebung Hammurabis in Betracht kommt. Dann gibt er Glossen zu den weiteren historischen Büchern von Exodus bis Könige, Chronik, Esra, Nehemia, Esther, zu den Lehrbüchern und Propheten. Diese Glossen wollen einen Ersatz bieten für die Schraderschen. Sie dürften hier und da eingehender sein. Namentlich wäre die Mitteilung der wichtigsten historischen Keilinschrift-Texte wie bei KAT.[2] sehr erwünscht. In dieser Hinsicht ist Schrader noch immer reichhaltiger und objektiver. Ueberhaupt ist die geschichtliche Partie im Vergleich mit der mythologischen bei Jeremias etwas gar kurz geraten. Ueber die Chronologie z. B. wird nirgends nähere Auskunft erteilt, obwohl gerade in dieser Hinsicht jene Monumente für das Alte Testament so wichtig geworden sind. Dagegen besitzt das vorliegende Buch einen grossen Vorzug vor allen Ausgaben des KAT. in seinen reichen Illustrationen, die hier nicht bloss ein Schmuck sind, sondern äusserst lehrreich, ja in manchen Punkten zugleich ein Mittel zur Kontrolle, da die Deutungen dieser Bilder nicht immer so sicher sind wie sie selbst.

Jeremias ist ein begeisterter Freund der assyriologischen Forschung. Er beklagt sich in der Vorrede darüber, dass die bibelgläubigen Theologen diesen Denkmälern noch skeptisch gegenüberstehen, statt sie zugunsten der Bibel zu verwerten. Die historisch-kritische Schule ihrerseits erhebe Widerspruch, weil ihre Lieblingsmeinungen zum Teil durch die Monumente widerlegt würden. Grundsätzlich mit der Stellung des Verf.s ganz einverstanden, möchte Ref. immerhin daran erinnern, dass von apologetischer Seite seit Jahrzehnten nur zu viel und zu vorschnell mit den assyriologischen Funden operiert worden ist, indem sich herausstellte, dass manche Ergebnisse von den Assyriologen hinterher widerrufen oder modifiziert werden

mussten. Eine schärfer ablehnende Haltung haben „positive“ Theologen neuerdings nur gegen den „Panbabylonismus“ eingenommen, der von namhaften Forschern auf jenem Gebiete proklamiert worden ist, sowie gegen den Missbrauch, mit Berufung auf die dortigen Entdeckungen populärtheologische Schlagwörter auszugeben, welche der plattesten Aufklärung dienen sollten („Babel und Bibel“). Dagegen haben die Bemühungen von Männern wie Sayce, Hommel u. a., die Bibel durch die neu entzifferten Inschriften aufzuhellen, stets Beachtung gefunden. Nur zeigte sich auch bei ihnen, dass es sich um erste Versuche handelte, welche der Bestätigung und Berichtigung bedürftig waren.

Letzteres gilt auch noch von den Aufstellungen des Dr. A. Jeremias, wo immer er die neugefundenen Erkenntnisse mit dem biblischen Stoffe kombiniert. Manche jener Ergebnisse sind sogar unter den Assyriologen noch recht strittig. Und obwohl er vom ernstesten Streben beseelt ist, der Originalität der israelitischen Geschichte und Religion Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, macht sich bei ihm doch die Wincklersche Tendenz, überall babylonischen Einfluss zu sehen, noch in stärkerem Masse geltend, als Ref. für richtig ansehen kann. Einen Vorwurf möchten wir dem Verf. daraus nicht machen. Es ist psychologisch leicht erklärlich, dass nach einer so glänzenden und fruchtbaren Eroberung eines neuen wissenschaftlichen Gebietes die Neigung besteht, alles von da aus erklären zu wollen. Mit der Zeit wird die Ernüchterung kommen. Was aber A. Jeremias vor anderen Vertretern des Faches auszeichnet, ist die Einsicht, dass die alttestamentlichen Ideen, zumal die religiösen, sich nicht ohne Rest aus der babylonischen Weltanschauung herleiten lassen, sondern dass eine geschichtliche, tatsächlich geschehene Offenbarung des lebendigen Gottes allein den Schlüssel dazu gibt. Nur formal will er den Einfluss des astralen Systems der Babylonier, womit ihre ganze Mythologie zusammenhängt, auf die alttestamentliche Geschichte und Religion anerkannt wissen. Wie weit er bei dieser Annahme im Recht oder Unrecht sei, lässt sich momentan schwerlich strikte beweisen. Doch verfolgt ihn dieses „Schema“ unseres Erachtens auch dahin, wohin es jedenfalls nicht gehört.

Als Beispiel führen wir an S. 238 die Geschichte Thamars und Amnons. „Thamar, deren Verkehr mit dem Bruder 2 Sam. 13 erzählt, ist von dem Erzähler mit leisen Zügen der Ištar verwoben. Als Speise wird der gebackene Kuchen gewählt, das ist das Gebäck der Ištar“! Nun handelt sich's doch hier um eine Erzählung, deren nüchternen, realistischen Charakter jeder Leser herausfühlen müsste, auch wenn sie nicht durch ihre Umgebung einer Quelle zugewiesen wäre, die mit den Ereignissen fast gleichalterig, als streng geschichtlich zu gelten hat. Ein derartiges Beispiel wirkt eher abschreckend als ermunternd. — Aber schwerlich verdient mehr Vertrauen das Tammuz-Motiv in der Josephsgeschichte S. 239: „Josephs Geschicke führen in die Tiefe, in die Grube und in das Gefängnis, daneben empor zu lichten Höhen: er wird der Segenspender für Aegypten und für die Seinen. Das gab dem Erzähler Anlass, die Josephsgestalt mit der Gestalt des Tammuz, der im Winter in die Unterwelt hinabsinkt und im Frühling als Segenspender emporsteigt, zu verbinden“. Wo findet sich denn diese Verbindung? Es werden sechs Züge dafür angeführt: 1. der astralmythologische Traum von den Gestirnen, die sich vor Tammuz, der den Jahreszyklus darstellt, verneigen, Gen. 37, 9. — 2. Das geflissentliche Hervorheben des bôr (Brunnen) Gen. 37, 24. Joseph ist im Brunnen. Der Brunnen ist der Zugang zur Unterwelt in der gesamten orientalischen Welt. Dieselbe Rolle spielt das Gefängnis (in Aegypten). Vgl. 1 Petr. 3, 19 Gefängnis = Unterwelt. — 3. Das Ketonet passim, der bunte Rock, spielt auf das Tammuz-Attarkleid an. Winckler findet auch in dem „Eintauchen in Blut“ (ein wildes Tier hat ihn gefressen) eine Beziehung auf den Eber, der Tammuz zerfleischt. — 4. In Aegypten vermählt sich Joseph mit der Tochter des Sonnenpriesters von On = Heliopolis. — 5. Joseph und Benjamin Anspielung auf Tammuz und Gišzida? — 6. „Wenn bei Joseph Tammuz anklingt, so werden dem Erzähler bei den beiden

Söhnen die Jahreshälften vorschweben". — Da würden ja die mythologischen Reminiszenzen wie zerrissene Spinnweben umherflattern, und man könnte den Erzähler nicht genug bewundern, der solche Flocken in einem Gewebe ganz anderer Art so meisterhaft verwertete. Ref. vermag in der Annahme solcher Entlehnungen nur eine Verirrung des exegetischen Geschmackes zu sehen. Man mag über die Geschichtlichkeit der Josephgeschichte denken wie man will — hochmythologische Dinge haben dem Erzähler sicherlich nicht „vorgeschwebt"; sonst wäre seine Geschichte nicht so kindlich einfach und naturwahr geblieben.

Dass das Fahnden auf mythologische Beziehungen auch zur lästigen Gewohnheit werden kann, mag noch ein andersgeartetes Beispiel zeigen: Die harmlosen drei Töchter Hiobs (42, 14), deren Namen ganz durchsichtig sind und ihre Anmut preisen, werden S. 329 zu mythischen Wesen befördert: „Die Sept. übersetzen den ersten Namen Κέρας Ἀμαλθείας, sie wussten (!) also, dass eine mythologische Anspielung darin liegt: Amalthea mit dem Füllhorn; Jemima die Tageverlängernde? Kezia die (den Lebensfaden) Kürzende? Dann würden also die Namen eine Anspielung auf den orientalischen Typus der drei griechischen Parzen enthalten. Vielleicht hat das das Targum gewusst, das ihre Mutter Dinah (= Dike, Nemesis) nennt". Zum Glück hat der Verf. hier die Fragezeichen selber beigesetzt. Wie kann man aber solche Namendeutungen auch nur für möglich halten, abgesehen von dem geschmackswidrigen Auftreten der drei Parzen am Schlusse dieses Meisterwerkes?

Ist hier der mythologische Hintergrund an den Haaren herbeigezogen, so gibt's ja andere Partien, wo die Sache ernstlich in Frage kommt, so z. B., wie längst erkannt wurde, in der Simsonsgeschichte. Der Sonnenheros Gilgameš stärkte die Wahrscheinlichkeit, dass jener Recke mit dem Naturmythus verwandt sei. Das Wie? ist bei der konkreten Greifbarkeit des Helden aus dem Stamme Dan und der lokalen Farbe seiner Ueberlieferung schwer genug zu bestimmen. — Auch bei den Patriarchen verwahrt sich übrigens Jeremias dagegen, dass durch das mythologische Schema die geschichtliche Tatsächlichkeit aufgehoben werde. Z. B. Abraham hält er für eine historische Persönlichkeit, und zwar einen religiösen Führer (Mahdi), so dass er mit strengem Recht gelegentlich „Prophet" hiesse. Aber Mondmotive seien mit dieser Gestalt verbunden. „Wenn Abraham von der Mondstadt Ur nach Westen wandert und nach Harran kommt, so soll der kundige Leser an den Bel-Harran denken, d. i. der Mondgott" (S. 182). Solche Intention lag dem Erzähler sicher so fern als den Lesern der Gedanke daran. Eine Erinnerung an den Mondgott hätte vielmehr das geistig-religiöse Gepräge dieser Erzählungen gründlich zerstört. In Gen. 14 findet Jeremias „schwerwiegendes Material für die Verteidigung der Persönlichkeit Abrahams" (S. 216 f.). „Auch Jakob war gewiss eine historische Persönlichkeit, ein religiöser Führer der Vorzeit. . . . Er wird auch ungefähr 12 Söhne gehabt haben, deren Geschicke einen grossen Teil der Gemeinschaft nach Aegypten brachten" (S. 225). Aber die Zahlen des Schemas (12 u. 70) sind die des astralen Systems. „Die Schule Wellhausens ist von der Ansicht ausgegangen, dass die Vätergeschichten historisch unmöglich seien. Jetzt zeigt sich, dass sie möglich sind". Die Stammbäume sind dagegen zum Teil künstlich zurechtgemacht. Eine physische Abstammung des ganzen Volkes von einer Familie ist eine irrige Vorstellung. Die Anspielung auf den Tierkreis Gen. 49 ist nicht zu verkennen (S. 248 f.).

Zur Sintflut und zum Weltanfang werden die Parallelen, welche das heidnische Altertum bietet, sorgfältig und übersichtlich aufgeführt. In theologischer Hinsicht hat der Verf. es nicht versäumt, auf die originale Erhabenheit und Wahrheit hinzuweisen, welche die alttestamentlichen Vorstellungen und Ideen vor diesen Seitengängern auszeichnen, so bei der Weltschöpfung S. 84 ff.; bei der Sabbatidee S. 91; bei der Gottesauffassung (Verhältnis Jahvehs zum altbabylonischen Jau) S. 212; bei der Thora S. 266 und sonst. Der fundamentale Gegensatz, in welchem die alttestamentliche Gottes- und Weltauffassung gerade zur babylonischen Astrallehre steht, hätte ausdrücklicher dargelegt werden dürfen. Bestimmt abgelehnt werden S. 343 die Zimmernschen Vorstellungen, als ob der Inhalt der christlichen Dogmatik aus der babylonischen Mythologie stammte. — Diese eines Theologen würdige tiefere Beurteilung der Fragen wird das Buch vielen zu dankbarer Benutzung empfehlen, und sie werden überaus reiche Fülle von Belehrung und Anregung daraus schöpfen können, unbeschadet der Vorsicht, mit der alle solche Werke aus oben angegebenen Gründen zu gebrauchen sind.

Wir selbst sind dem Verf. für seine wertvolle Gabe zu wärmstem Danke verpflichtet. Wir hoffen auch bestimmt, dass sein Buch die Verständigung fördern wird, welche es herbeizuführen anstrebt. Auf Einzelfragen einzugehen (z. B. ob der Pharao Josephs = Amenophis IV. = Chunaten S. 244 f. 253 f.; die Bedeutung von „Mizrajim" u. dgl.) ist hier nicht der Ort. Unbedeutende Druckfehler: S. 147 Z. 7 lies „Unfreien". S. 315 Z. 8 v. u. lies Ezechiel statt Jeremias. S. 339 Z. 9 v. u. lies Jes. 11, 11 statt 11, 12. Etwas undeutlich und irreführend ist S. 209 Z. 7 v. u., wonach man meinen sollte, Cyrus sei in Babylonien ähnlich als (monotheistischer) Reformator aufgetreten wie Zoroaster in Persien etc. **v. Orelli.**

Rott, Hans, Friedrich II. von der Pfalz und die Reformation. (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Herausgegeben von Karl Hampe, Erich Marcks und Dietrich Schäfer. 4. Heft.) Heidelberg 1904, Carl Winter (X, 156 S. gr. 8). 4 Mk.

Eine tüchtige Arbeit zur Geschichte der pfälzischen Reformation war längst Bedürfnis. Was Seisen über die Reformation von Heidelberg (1846) neben dem gründlichen, aber in den Quellen beschränkten Werke von Vierordts Geschichte der Reformation im Grossherzogtume Baden (1847) bot, war denn doch gar zu dürftig und unselbständig. Freilich hat die Forschung auf diesem Gebiete ihre besonderen Schwierigkeiten, denn die Quellen fliessen für die Kurpfalz spärlich, da hier der dreissigjährige Krieg nach dem kläglichen Ausgange des böhmischen Abenteuers des Winterkönigs und die französischen Mordbrenner vieles vernichtet haben und anderes nach München verschleppt wurde, als Bayern an die Nachkommen der einst von den bayerischen Wittelsbachern oft heimlich und offen befehdeten evangelischen Wittelsbacher der pfälzer Linie fiel, und wiederum anderes beim Uebergang der Kurpfalz rechts des Rheins an Baden nach Karlsruhe kam.

Ref. hat aber in seinen Beiträgen zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte bis 1546, die jetzt in der Zeitschrift znr Geschichte des Oberrheins mit Ausnahme der letzten Abschnitte vorliegen, gezeigt, dass denn doch mehr zu gewinnen ist, als bisher angenommen war. Nun hat ein junger Heidelberger Historiker Hans Rott der Geschichte Friedrichs II. 1544—1556 eine gründliche Untersuchung gewidmet und in verhältnismässig kurzer Zeit nicht nur das gedruckte Quellenmaterial, sondern auch die einschlagenden Bestände des Generallandesarchivs in Karlsruhe, des Reichsarchivs und Staatsarchivs in München, des Kreisarchivs in Speyer, die Protokolle des Speyerer und Wormser Domkapitels und die Briefe des Thesaurus Baumianus in Strassburg durchgearbeitet. Es ist Rott gelungen, manches Neue beizubringen und Zweifelhaftes sicherzustellen. Ganz besonders erfreulich ist, dass er die von Friedrich II. erlassenen reformatorischen Ordnungen von 1546 aufgefunden und im Anhange mitgeteilt hat, so die Stiftsordnung S. 127—132 und die Kirchenordnung, die bisher gänzlich unbekannt war (S. 132—142). Leider hat Rott darauf verzichtet, den Text dieser Ordnungen kritisch zu bearbeiten, obwohl er die Mangelhaftigkeit seiner Vorlagen erkannte (vgl. S. 60 Anm. 130), die nötigen Erläuterungen zu geben und ihr Verhältnis zur Neuburger Kirchenordnung Ottheinrichs, die als Muster diente, genau festzustellen. Diese Arbeit muss notwendig getan werden. Zunächst müssen die gröbsten Anstösse des Textes beseitigt werden. S. 137 Z. 10 l. alters statt altars, S. 129 Z. 19 den Stiefften des Landes statt dem Stieffte die Landes. S. 130 Z. 6 historien statt historia, Z. 14 rogationibus statt rogatoribus, Z. 29 on statt

an. S. 131 Z. 7 kriege statt krege. S. 132 Z. 13 scortacion statt skortacien. S. 134 Z. 1 wo die Kirchenordnung nicht vor der Plutokratie eine Verbeugung macht, *weil* statt viel, vgl. Z. 9, „das sie zeitlicher Arbeit halben wohl muss (e) haben". Z. 23 ist vielleicht besser „solchen *zeichen*" statt solcher ziehen, was nur zur Not einen Sinn gibt. Z. 1 v. u. ist „Wird" unmöglich und durch Wenn oder Während zu ersetzen. S. 135 Z. 1 fehlt „soll" nach „betet". Z. 10 lies Domine, Domine statt Domino etc. S. 136 Z. 1 fehlt nach werden „soll". Z. 3 fehlt nach Kelch ein kleiner Hauptsatz, vielleicht „soll er den Kelch nehmen oder fassen". Z. 25 l. „unz" (bis) statt und. S. 137 Z. 11 l. mag *man* auch, Z. 15 womit, so vgl. S. 138 Z. 11. S. 138 Z. 2. 3 wird zu lesen sein „si *non* Allelujah sequeteu". Z. 22 ist der Satz „unter der Communion gelernet werden zu singen" unvollständig; es fehlt etwa „sie sollen".

Man erkennt bald, dass nicht nur die Vorlage, die Abschrift Hilgards, Rotts schlecht ist, sondern die ganze Kirchenordnung in Eile abgefasst war. Dies zeigt sich daran, dass der Pfarrer bei Trauung, Taufe und Abendmahl auf die Neuburger Kirchenordnung verwiesen wird (S. 135. 144), die er also neben der pfälzer Ordnung zur Hand haben musste. Daraus erklärt sich, dass Ottheinrich am 4. März 1548 um Bezahlung etlicher Kirchenordnungen und Ersatz von Druckkosten bat, denn der Vorrat an Neuburger Kirchenordnungen wird für die Pfalz nicht gross genug gewesen sein, so dass ein Neudruck nötig wurde. An die neue pfälzische Kirchenordnung ist hier nicht zu denken. Ihr Druck wurde sicher von Friedrichs Regierung besorgt. Rotts Bemerkungen S. 60 Anm. 130 treffen nicht zu. Neben der Neuburger Kirchenordnung bedurfte der pfälzische Pfarrer von Anfang an auch die Summarien von Veit Dietrich (vgl. S. 133 u. 156 Z. 3). Zugleich aber ist beachtenswert, wie die Stiftsordnung (S. 129) für die Stiftsherren eine Auslegung der Schrift an zwei Wochentagen fordert, die aber auch für Laien zugänglich sein soll, weshalb der lateinische Text deutsch erklärt werden soll, was offenbar an die Züricher Prophezei und entsprechende Einrichtungen in den oberdeutschen Städten erinnert. Weiter aber setzt die Kirchenordnung neben dem Pfarrer „andere, so zu der gemeindt Gottes notwendig", zur Ausübung der Kirchenzucht gegen „unverschämbte, unbussfertige, ärgerliche" Menschen voraus (S. 141). Damit wird die Einführung von Zuchtherren, wie in den oberdeutschen Gemeinden, vorausgesetzt. Man sieht, den Zettel bildet für diese Ordnungen Ottheinrichs Kirchenordnung, für den Einschlag werden oberdeutsche Elemente verwendet. Zum Verständnis der abgeschafften Gebräuche (S. 130. 131) wäre ein Verweis auf Luthers Bedenken vom März 1530 und die wertvolle, gründliche Erläuterung desselben bei Enders Luthers Briefwechsel 7, 224ff. empfehlenswert. Die Kirchenordnung beweist den Einfluss Ottheinrichs auf seinen Oheim, aber wohl auch die letzte bessernde Hand Butzers vor ihrer Drucklegung. Ist es doch Rott geglückt, nachzuweisen, dass Butzer am 21. März 1546 vom Regensburger Gespräche hinweg nach Heidelberg eilte, um den Kurfürsten zu beraten, der am 2. Mai seine Kirchenordnung durch die Amtleute veröffentlichen liess.

Die Durchführung der Reformation in Visitationen übernahmen Butzer und Fagius, wie (S. 62) Rott mit ziemlicher Gewissheit nachweist. Jedenfalls reformierte Butzer in der Oberpfalz und Fagius im Lützelsteiner Amt. Aber eine wirkliche Vollendung der Reformation mit gründlicher Beseitigung des Alten gelang in der kurzen Zeit bis zur Niederlage des Protestantismus im Lager des Schmalkaldischen Bundes an der Donau und an der Brenz nicht. Friedrich machte seine Bussfahrt nach Hall, wo der Kaiser und sein Hof den gealterten Günstling empfindlich demütigten. Auf den Frühling der pfälzischen Reformation fiel eine kalte Frostnacht im Interim. Der Mann, der schon so oft anders gekonnt, er konnte auch diesmal wieder anders, ja er gab sich sogar her, persönlich der Publikation des Interims im Minoritenkloster mit seiner Gemahlin beizuwohnen. Nicht ganz verständlich ist, wie Rott, dessen Urteile noch da und dort der Abklärung bedürfen, sagen kann, Friedrich sei „kein offizieller Anhänger der Augsburgischen Konfession", ja noch kein ausgesprochener Protestant gewesen (S. 119), womit er seiner eigenen Darstellung widerspricht. Denn der Kurfürst liess den Landtag Anfang April in seiner Proposition eröffnen, er habe sich aus „der Zwiespalt zu rechter christenlicher religion der Augsburgischen Konfession begeben" (S. 37 Anm. 79). Wenn er aus Politik dem Interim so grossen Raum lässt, so ist das Charakterschwäche, aber sein Ende beweist, dass er am protestantischen Standpunkte festgehalten hat. Unhaltbar ist die Annahme (S. 119), dass Friedrich Freistellung der Religion und Kultusfreiheit für alle Stände und Gewissensfreiheit für alle Untertanen verlangt habe. Das fordert er nur gegenüber den Katholiken auch für die Anhänger der Augsburgischen Konfession, aber „den verworfenen Sekten" war er abhold und verfolgte sie mit Ernst, wie Rott selbst Anm. 200 nachweist. Die polemische Wendung gegen Ernst (S. 120) ist nicht glücklich, wenn man auch Friedrich keinen „entschiedenen" Protestanten nennen kann, denn „entschieden" war dieser Mann nie in seinem Leben, auch wenn er sich auf dem Augsburger Reichstage als Protestantenfresser gebärdete. Denn das verlangte die Politik damals von ihm. Jugendlich unvorsichtig ist Rotts Wort: „Er vertrat einen Standpunkt, der ihn über die Konfessionisten wie Sachsen hinaushob", denn er provoziert damit unwillkürlich einen Vergleich des Heidelberger Friedrich mit dem „Konfessionisten" Johann Friedrich, dem Helden im Dulden, dessen Charakterfestigkeit von dem Wankelmute des Pfälzers aufs wohltuendste absticht. Der „sächsische Konfessionist" steht, rein menschlich betrachtet, turmhoch über dem angeblichen Vertreter der „Religionsfreiheit" am Neckar. Auch das Urteil über Friedrichs Bruder und Vorgänger Ludwig ist anfechtbar. Denn „ein treuer Anhänger der alten Religion" ist er nicht gewesen noch geblieben. Das widerlegt Rotts eigene Darstellung, das widerlegt ein Blick auf seine Hofprediger und der Bericht Vergerios über die Zustände in Heidelberg, wie auch des Kurfürsten Haltung gegenüber dem päpstlichen Stuhle und dessen Legaten. Auf dem Reichstage zu Regensburg 1541 besucht er mit Friedrich und seinen Neffen Ottheinrich und Philipp die evangelischen Predigten (Archiv für Ref.-Geschichte, herausgegeben von W. Friedensburg 1, 94). Ein solcher Mann lässt sich nicht wohl als „treuer Anhänger der katholischen Kirche" kennzeichnen.

Wertvoll ist, was Rott über die kirchlichen Zustände in der Pfalz mitteilt. Besonders ansprechend aber ist die Gestalt Ottheinrichs. Was Rott hier bietet, gehört zu den beachtenswertesten Stücken seines Buches. Ottheinrich ists, der seinen Vetter vorwärts treibt. Ihm ist die Reformation Herzenssache, wie das der Briefwechsel mit den Reformatoren beweist, besonders mit Butzer und mit seinen Räten in Neuburg. Zugleich zeigt Rott die Vielseitigkeit der geistigen Interessen Ottheinrichs, wie die schmähliche Behandlung, die ihm sein Oheim Friedrich in der Zeit des Interims zuteil werden liess.

Es ist erfreulich, dass Rott mit seiner Energie und seinem Geschick sich nunmehr der Darstellung der Reformation unter Ottheinrich zugewandt hat, von der man Tüchtiges erwarten darf. Aber es wird gut sein, wenn er auch die Punkte, die nach dem heutigen Stande der Forschung noch dunkel geblieben sind, noch weiter im Auge behält. Hier möchte Ref. noch auf zwei Persönlichkeiten aufmerksam machen, welche Ottheinrich in seinem Schreiben an den Neuburger Regenten vom Dezember 1346 (S. 63) erwähnt. Wer ist der Mann, der die Reform der ganzen Universität begonnen hatte, aber stecken liess und davon ging? Ist damit Fagius gemeint? Wer ist Meister Wolfgang, Pfarrer zu S. Peter, den die Räte für Heidelberg empfahlen, und dem Ottheinrich eine Lektur an der Universität verschaffen wollte? Es kann das kein unbedeutender Mann gewesen sein.

Nabern. **G. Bossert.**

Freudenthal, J. (Prof. der Philosophie an der Universität Breslau), **Spinoza. Sein Leben und seine Lehre.**

Erster Band. Das Leben Spinozas. Stuttgart 1904, Fr. Frommann (E. Hauff) (XIII, 349 S. gr. 8). 6.80.

Der Verf. vorliegender Schrift, welche ursprünglich unter den von Falckenberg herausgegebenen „Philosophischen Klassikern" erscheinen sollte, nunmehr aber infolge ihres Umfangs als selbständiges Werk veröffentlicht worden ist, hat im Jahre 1899 eine durch hohen Preis wie durch Vollständigkeit ausgezeichnete Quellen-, Urkunden- und Nachrichtensammlung über Spinozas Leben herausgegeben („Die Lebensgeschichte Spinozas", Preis ungeb. 10 Mk.), die, ausserordentlich wertvoll durch wissenschaftliche Gründlichkeit und Gediegenheit, ihren Verf. wohl berechtigte, eine wissenschaftliche Biographie Spinozas zu schreiben. Das vorliegende Werk ist dem Schleiermacherbiographen Wilh. Dilthey mit gewidmet. Man hat Diltheys „Leben Schleiermachers", dessen zweiter Band heiss ersehnt wird, eine Musterbiographie genannt. Sowenig nun ein sklavisches Gebundensein an Vorbilder wünschenswert ist, so wäre es doch dem Buche Freudenthals zum Vorteil geworden, wenn es sich mehr von den methodischen Gesetzen der Diltheyschen Kunstleistung hätte leiten lassen. Zwar ist sich Freudenthal der Aufgaben einer methodisch-wissenschaftlichen Biographie bewusst, wenn er, Zellers Wort zum Massstabe nehmend, schreibt: „Die wesentliche Bedeutung psychologisch-biographischer Untersuchungen besteht darin, dass sie die Entstehung der philosophischen Systeme aus ihrer nächsten Quelle erklären" (Vorrede S. VII). Aber er hat das hier angedeutete und von Dilthey angewandte Gesetz selbst nicht befolgt, als er den Vorsatz fasste, die Spinozabiographie in zwei nach Leben und Lehre voneinander geschiedenen Teilen zu schreiben und so das voneinander innerlich Untrennbare doch aus seiner naturnotwendigen Verbindung zu lösen. Was ist das Leben eines geistig bedeutenden Mannes anders als sein von äusseren Geschehnissen nicht unbeeinflusstes, aber alles äussere Erleben schliesslich unter sich zwingendes Geistesleben. Nicht als ob Freudenthals Buch eine Sammlung von Anekdoten aus Spinozas Leben oder ein Gerippe von Zahlen, Daten und Ereignissen wäre, nein: aber es fehlt die absichtliche Orientierung an der Entwickelung des geistigen Schaffens und Lebens. Es sind wohl genug eingestreute Bemerkungen auch über den Fortschritt in Spinozas Geistesleben vorhanden. Aber sie bilden nicht den roten Faden, der alles durchzieht, nicht den beherrschenden Gesichtspunkt, der alles andere sich unterordnet. Schon die Anlage des Buches zeigt das. „Aufenthalt in Rijnsburg", „Aufenthalt in Voonburg", „Aufenthalt im Haag", „Kämpfe um den politischen Traktat", „Besucher, Freunde und Schüler im Haag", so lauten die hauptsächlichsten Kapitelüberschriften, welche deutlich die allzugrosse Wertlegung auf die Schicksale des Mannes und seiner Bücher verraten, während auch in den Ueberschriften die Betonung des geistigen Entwickelungsganges, dargetan an den ausführlich zu zerlegenden Schriften, hätte zum Ausdruck kommen müssen.

Hieraus aber erklärt sich zum Teil der zweite Mangel des Buches: die Ausserachtlassung des Gesetzes der inneren Notwendigkeit. Selbst wenn es berechtigt wäre, Lehre und Leben zu trennen, so müsste doch wenigstens die Darstellung des letzteren beherrscht sein von der Persönlichkeit des Helden. Für Freudenthal ist die Zufälligkeit der Zeit und des jeweiligen Ortes, an dem Spinoza sich aufhält, der leitende Faden. So wird es unausbleiblich, dass ein und dasselbe Thema in mehreren Kapiteln behandelt, beispielsweise das Verhältnis Spinozas zu seinen Freunden im 5. Kapitel in bezug auf die Freunde in Rijnsburg, im 6. in bezug auf die in Voorburg, im 8. und 10. in bezug auf die im Haag besprochen und in allen gleicherweise die Verehrung Spinozas seitens treuer, die Verachtung seitens falscher Freunde, die Uneigennützigkeit, Feinheit und Güte Spinozas gegen sie hervorgehoben wird. Wäre es nicht genügend gewesen, wenn wir ganz beiläufig erfahren hätten, wo sie ihm nahegetreten sind? Ganz anders würde der Eindruck von Spinozas Freundestreue sein, wenn dieser Seite seines Wesens ein besonderes Kapitel etwa mit der Ueberschrift: „Spinoza und seine Freunde" gewidmet worden wäre, ohne dass die Zufälligkeiten des Aufenthaltes an einem bestimmten Orte oder zu einer bestimmten Zeit so massgebend sich aufdrängten. Gerade Spinozas Leben war, abgesehen von der Jugendzeit, weit weniger als andere Lebensführungen abhängig von seinem jeweiligen Aufenthaltsorte, da Bildungszentren oder mächtige, an bestimmte Orte gebundene geistige Strömungen, wie beispielsweise für Schleiermacher die romantische in Berlin, gar nicht für ihn in Betracht kamen. Auch wenn man auf die Darstellung der speziell philosophischen Entwickelung Spinozas an der Hand der „Prinzipien" des „kurzen Traktates", der „Läuterung des Verstandes", des „theologisch-politischen Traktates", der „Ethik" verzichten wollte, hätten doch Ueberschriften wie diese: Spinoza und der Staat; Spinoza und die Wissenschaft seiner Zeit; Spinoza und die Religion; Spinoza und seine Freunde; Spinozas Charakter u. a. die Konzentrierung des Interesses auf Spinozas Persönlichkeit erkennen lassen. Eine solche Anlage hätte dem Buche einen einheitlichen Charakter gegeben und das Zusammengehörige an einem bestimmten Orte behandelt, während so beispielsweise über Spinozas Charakter, Sprache und äussere Erscheinung im 8. Kapitel gesprochen wird, obwohl diese Gegenstände ebenso gut im 6., 10. oder 12. Kapitel hätten durchgenommen werden können.

Es hängt damit zusammen, dass das Buch von Wiederholungen sich nicht freihält. Ein Beispiel statt vieler: Das Verhältnis Spinozas zu Leibniz wird zunächst S. 271 angedeutet als ein erst unfreundliches, später freundliches; S. 275 geschieht dasselbe noch einmal ausführlicher; S. 276 und 277 wird mit Belegen gearbeitet, die ja an sich höchst interessant sind, aber nichts anderes beweisen, als was wir längst wissen. Wie oft wird vorher bereits von dem zu erwartenden Tode Spinozas gesprochen in einer Weise, die den Leser auf eine ganz andere Schilderung gespannt sein lässt, als sie dann geboten wird. Wie unzähligemal wird Spinozas Einfachheit, seine bleiche, hagere, durchgeistigte Gestalt, das „grausige" Ende des Ratspensionärs Jan de Witt, die Grundlehre Spinozas von der starren Substanz, die Behandlung der Juden in Spanien, die Verblendung der reformierten Prediger, die freiere Gesinnung der in Holland existierenden Sekten und hundert andere Dinge, Gedanken und Urteile erwähnt, um zuletzt im Rückblick noch einmal in genau derselben Gedankenform dargeboten zu werden.

Wenn man endlich es auch dem Buche als Vorzug anrechnen will, dass es in einer leichtflüssigen, sehr verständlichen Sprache geschrieben und dadurch dem grossen Kreise der Gebildeten, auch den Frauen, zugänglich gemacht worden ist, so ist doch dieser Vorzug durch Verzicht auf streng wissenschaftliche und methodisch geschlossene Darstellung erkauft worden. An sich ist der Inhalt ein so gründlich durchgearbeiteter, mit mühsamem Fleiss zusammengetragener und von echt wissenschaftlicher Sorgfalt und Gediegenheit zeugender, auch ist die Versenkung in Spinozas edle und geistvolle Persönlichkeit eine so liebevolle und Begeisterung atmende, dass wir nur bedauern, dass der Eindruck des Werkes durch die Nichtberücksichtigung unserer oben dargetanen berechtigten Desiderien abgeschwächt wird. Keine Darstellung philosophischer Systeme bedarf der bewussten und sorgfältigen Abwägung so vieler Momente, der mühevollen Auseinanderwirrung so vieler ineinanderlaufender Fäden, der gross angelegten Zusammenordnung des Einzelnen unter einheitliche, aus innerer Notwendigkeit sich ergebende Gesichtspunkte, als die Analyse einer Persönlichkeit, in der das Geistige so das Wesentliche ist, wie in der Persönlichkeit Spinozas. Gerade Spinozas Lebensbeschreibung ist wie keine andere unter den alles beherrschenden Gesichtspunkt der Entwickelung seiner Weltanschauung zu stellen, sonst wird Spinozas Wert innerhalb der Geschichte heruntergedrückt.

Nach den Proben zu urteilen, die in vorliegendem Bande hier und da Spinozas Gedankengänge wiederzugeben bestrebt sind, scheint die Kunst des Verf.s, philosophische Gedankengänge und Systeme in verständlicher Form auseinanderzufalten, in dem zweiten Bande: „Spinozas Lehre" ein inhaltlich gewiss ebenso, methodisch aber in höherem Masse befriedigendes Werk zu versprechen, auf das wir billig gespannt sein dürfen.

E. B.

Günther, Richard, **Geistliche Lieder** von Georg Wilhelm Schulze, mit Orgel- oder Klavierbegleitung herausgegeben, nebst einem Anhang. Berlin. Halle a. S. 1902, Richard Mühlmann (Max Grosse) (71 S. Fol.). Geb. 3 Mk.

Der Dichter ist der am 7. April 1830 in Göttingen als Sohn eines Tuchfabrikanten geborene und im Göttinger Waisenhause erzogene Begründer und erste Prediger der „freien ev.-luth. Jesuskirche" in Berlin, der als einer der begabtesten, sprachgewaltigsten und feurigsten Prediger der Neuzeit am 9. September 1901 heimgegangen ist. Von seinen geistlichen Liedern, welche 1858 zum ersten Male, dem Könige Georg V. von Hannover zugeeignet, erschienen sind, sagt er selbst, er habe sie „betend mit Tränen bald des Leides, bald der Freude" in stillen Stunden als eine Gabe Gottes empfangen und niedergeschrieben. Dass sich viele von diesen Gedichten auch zum Gesang eignen und eine musikalische Bearbeitung in hohem Masse verdienen, kann keiner Frage unterliegen, wenngleich mehrere auch aus der vorliegenden Sammlung wohl am besten in stiller Andacht gebetet werden. Doch ich muss es als Verirrung ansehen, Lieder, welche, wie die Schulzeschen, in hohem Masse mit dem Prädikate der Subjektivität zu bezeichnen sind, nach Kirchenmelodien singen zu wollen, die mit dem Liede keine weitere als die sehr äusserliche Verwandtschaft des gleichen Metrums haben. Von den vorliegenden 24 Schulzeschen Liedern sind nicht weniger als 18 mit altklassischen Kirchenmelodien versehen, von denen drei, nämlich „O Welt, ich muss dich lassen", „Jerusalem, du hochgebaute Stadt" und „Herzlich tut mich verlangen" zu je zwei Liedern verwandt worden sind. Es fehlt mir hier der Raum, jedes einzelne Lied in dem genannten Sinne zu prüfen, aber 2 Beispiele mögen doch angeführt sein. Zu Nr. 5: „Du bist bei mir" passt die weihnachtliche Festmelodie: „Vom Himmel hoch" entschieden nicht, während ich: „Herr Jesu Christ, meins Lebens Licht" bei Ermangelung einer eigenen Komposition mir zur Not gefallen lassen würde. Im allerhöchsten Masse verfehlt ist es aber, die Melodie: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt", welche dem das gläubige, sehnsüchtige Verlangen nach „jenem Vaterland" ergreifend wiedergebenden Liede treffend gerecht wird, zu verwenden zu dem Schulzeschen Liede Nr. 10: „Geweinet viel, hab ich in stiller Nacht". Meines Erachtens bedarf es gar keines Hinweises auf einzelne Stellen in diesem Gedichte, welche mit der sonst einem ganz anders gearteten Liede dienenden Tonweise scharf kontrastieren; gleich der Anfang der ersten Zeile wirkt verblüffend, wenn nicht geradezu komisch. Und wenn man auch in dem Liede Nr. 21: „O selig, ach wie selig bin ich doch" selbst Anklänge an Meyfarts Lied „Jerusalem" finden kann, so ist es doch verfehlt, dieses Gedicht Schulzes, das in Strophe 3 zum Missionsgebete wird, singen zu wollen nach einer Melodie, welche solch scharf ausgeprägten Charakter hat, wie „Jerusalem, du hochgebaute Stadt". — Wenn ich diesen Standpunkt hier so bestimmt zum Ausdruck bringe, so liegt es mir doch fern, die eigentliche Arbeit des Herrn Herausgebers der vorliegenden Liedersammlung zu tadeln, im Gegenteil: die Harmonisierung der Melodien ist eine gediegene und verdient alle Anerkennung, wie Herr Musikdirektor Günther sich denn auch sonst durch Herausgabe von Klavierstücken, wie Chören bereits vielfach literarisch rühmlichst bekannt gemacht hat. Es kommt mir aber darauf an, bei dieser Gelegenheit einmal nachdrücklich darauf hinzuweisen, was in unserer Zeit — ohne Herrn Günthers Schuld — not ist, dass man stets mit Sorgfalt den Charakter des Liedes und der Melodie vergleichen muss und nicht Disparates miteinander verbinden darf, sondern unsere Kirchenmelodien den Kirchenliedern lässt, die Melodien der (nicht kirchlichen) sog. geistlichen Volkslieder nur mit diesen verbindet und es dem Methodismus und der Heilsarmee überlässt, geistliche Lieder nach modernen weltlichen Weisen zu singen und damit die kostbaren, unerreichten klassischen Erzeugnisse unserer kirchlichen und geistlichen Musik zu verachten. — Da das Lied Nr. 8: „Des Kreuzes Feind' erheben sich" offenbar eine Nachdichtung von „Ein feste Burg" ist, so kann man gegen den Gebrauch der Melodie des unerreichten Lutherliedes für dieses Schulzesche Lied zwar kaum viel einwenden, nur ist sehr zu bedauern, weil bei der Ausführung höchst störend, dass dem Umstande gar nicht Rechnung getragen ist, dass die Zeilen 5—7 in Schulzes Liede rein trochäisch sind; vergleiche zu dem Metrum von: „Ein feste Burg" meine 120 Kirchenmelodien, taktmässig und einheitlich notiert (Hannover und Berlin 1904, Karl Meyer), nach welchem Buche auch die Taktierung fast aller übrigen Kirchenmelodien zu korrigieren wäre, und die bei ihnen stets fehlende Quellenangabe ergänzt werden könnte.

Ausser den 18 Nummern, welche mit 15 Kirchenmelodien versehen sind, enthält die Sammlung noch acht Nummern mit anderen Kompositionen. Als sehr angemessen muss ich die schlichte Tonweise von Alb. Becker, einem intimen Freunde Schulzes, zu: „Dich loben die Vögel" (Nr. 7) bezeichnen. Dasselbe gilt von der Melodie von G. Gottfried Weiss zu Nr. 17: „Mein Gott, du bist mein Gott", sowie von Walther Brauns Komposition zu: „Mit deinem süssen Namen" (Nr. 18), während ich es wiederum als verfehlt bezeichnen muss, die vulgäre, leichte, weltliche Weise von H. Texter zu verbinden mit den beiden ernsten Liedern Nr. 13: „Ich kenne gar kein schöner Haus" und Nr. 22: „O komm mein Heiland, komm zu mir". Es ist daher nur zu loben, dass letzterem Liede noch eine andere Weise gegeben worden ist (Nr. 23); doch wenn auch diese Komposition Walther Brauns besser passt, so ist sie doch reichlich monoton.

Ganz besonders empfehlend möchte ich aber aufmerksam machen auf die beiden Lieder: „Herr, dein Lieben kann nicht enden" (Nr. 11) mit einer wertvollen Komposition von Hermann Opitz, sowie namentlich auf das Lied: „Ob auch deine Sonne sinket" (Nr. 24), welchem die Komposition von O. Gehrke vorzüglich gerecht wird. Beide Lieder mit den ihnen zugeeigneten Melodien haben auch in meinem weiteren Bekanntenkreise, wo ich sie vortrug, sich sofort Freunde erworben. Sehr erfreulich ist es, dass diese beiden Lieder auch in Separatbearbeitungen für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, sowie in einzelnen Stimmen zu vierstimmigem Vortrage in dem Musikverlage von Hermann Oppenheimer in Hameln (Weser) preiswert und in hübscher Ausstattung erschienen sind; dankenswert aber ist es, dass das letztgenannte Lied künftig einen halben Ton tiefer gesetzt erscheinen soll, so dass es den Umfang von $\bar{c}$ bis $\bar{f}$ haben wird.

Angefügt ist noch ein Anhang, welcher sieben Nummern mit sechs nicht Schulzeschen Liedern enthält, die bei der Konfirmationsfeier in der Jesuskirche gesungen zu werden pflegen. Leider muss ich der Melodie zu: „Hier liegt vor deiner Majestät", welche in einer Bearbeitung von Alb. Becker und in einer Harmonisierung von Richard Günther mitgeteilt ist, die kirchliche Würde gänzlich absprechen. Gut dagegen passt sich dem Texte an die Melodie zu: „Wenn alle untreu werden". Die Melodie zu: „Dein König kommt in niedern Hüllen" ist fraglos irrig taktiert, da am Schlusse der dritten und sechsten Zeile nur eine Viertelnote steht (vergleiche oben zu „Ein feste Burg"). Den Schluss des ganzen Buches macht Spittas: „Es kennt der Herr die Seinen" nach der bekannten Mendelssohnschen Melodie, die ich jedoch lieber ausserhalb der Kirche, als in der Kirche höre.

Die Ausstattung des Buches ist vornehm; der schwarze Einband ist mit Goldkreuz und Goldtitel geschmückt, so dass der Preis von 3 Mk. als wohlfeiler zu bezeichnen ist.

Waake. **Chr. Drömann.**

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Jahresbericht, Theologischer. Hrsg. v. DD. Prof. G. Krüger u. Lic. W. Koehler. 23. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1903. 3. Abtlg. Testament, Das Neue. Bearb. v. Holtzmann, Knopf, Weiss. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (III S. u. S. 229—319 Lex.-8). 3.75.

Biographien. Bain, Alex., Autobiography; with supplementary; chapter. New York, Longmans, Green & Co. (9+449 p. pors. 8). $ 5 — **Blennerhassett**, Charlotte Lady, geb. Gräfin v. Leyden, John Henry Kardinal Newman. Ein Beitrag zur religiösen Entwicklungsgeschichte der Gegenwart. Berlin, Gebr. Paetel (VII, 271 S. gr. 8 m. 1 Lichtdr.-Bildnis). 7 ℳ — **Trauerfeier** bei dem Begräbnis des Direktors des Vereins f. innere Mission in Leipzig, Hrn. Pastor Dr. phil. Georg Oskar Roch, im grossen Saale des ev. Vereinshauses zu Leipzig am 19. VIII. 1904, nachmittags 3 Uhr. Leipzig, Buchh. des Vereinshauses (22 S. 8 m. 1 Bildnis). 20 ₰.

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Bible in modern English by F. Fenton. New York, T. Whittaker (12). $4. — **Books**, The sacred, of the Old and New testaments. A new English translation with explanatory notes and pictorial illustr., prepared by eminent biblical scholars of Europe and of America, and ed. with the assistance of Horace Howard Furness by Prof. Paul Haupt. Part 3, 6, 7, 10, 12 and 14. 3. **Driver**, Prof. Rev. D. theol. S. R., The book of Leviticus. A new English translation, printed in colors, exhibiting the composite structure of the book. With explanatory notes and pictorial illustr. Assisted by Rev. H. A. White, M. A. 5. thous. 6. **Bennett**, Prof. Rev. W. H., M. A., The book of Joshua. A new English translation, printed in colors, exhibiting the composite structure of the book. With explanatory notes and pictorial illustr. 5. thous. 7. **Moore**, Prof. Rev. D. theol. G. F., The book of Judges. A new English translation, printed in colors, exhibiting the composite structure of the book. With explanatory notes and pictorial illustr. 5. thous. 10. **Cheyne**, Prof. Rev. D. theol. T. K., M. A., The book of the prophet Isaiah. A new English translation, printed in colors, exhibiting the composite structure of the book. With explanatory notes and pictorial illustr. 5. thous. 12. **Toy**, Prof. Dr. C. H., The book of the prophet Ezekiel. A new English translation. With explanatory notes and pictorial illustr. 5. thous. 14. **Wellhausen**, Prof. D. theol. J., The book of Psalms. A new translation. With explanatory notes and an appendix on the music of the ancient Hebrews. English translation of the Psalms by Horace Howard Furness. English translation of the notes by John Taylor. English translation of the appendix by J. A. Paterson. 5. thous. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 107 S.; VIII, 94 S.; XII, 99 S.; XII, 216 S.; VIII, 208 S.; XII, 237 S. Lex.-8). Geb. in Leinw. 48 ℳ — **Canton**, W., Story of the Bible Society. New York, Dutton (il. 8). $2.

Biblische Einleitungswissenschaft. Burton, Ernest De Witt, A short introduction to the gospels. Chicago, University of Chicago Press (6+144 p. 12). $1. — **Harper,** W. Rainey, The structure of the text of the Book of Amos. Chicago, University of Chicago Press (38 p. 4). (Decennial publications, printed from v. 5.) $1. — **McNeile,** A. H., An introduction to Ecclesiastes; with notes and appendices. New York, Macmillan (6+170 p. 8). $2.25.

Exegese u. Kommentare. Bible, Cambridge, for schools and colleges; ed. by J. J. S. Perowne and A. F. Kirkpatrick, D.D.: The Book of the Prophet Isaiah; with introd. and notes by J. Skinner, D.D. 2 v. in 1 v. New York, Macmillan (79+285+61+251 p. maps, 12). $1.50. — **Cheyne,** T. Kelly, Book of Psalms; translation and notes. 2 v. New York, T. Whittaker (582 p. 8). $8.20. — **Robinson,** J. Armitage, St. Paul's Epistle to the Ephesians. A Revised Text and Translation, with Exposition and Notes. 2nd ed. London, Macmillan (324 p. 8). 12 s. — **Steinführer,** Past. W., Der ganze Prolog des Johannesevangeliums in Satzfolge u. -gliederung wörtliches Citat aus Jesaia. Eine Studie des Christusbildes nach der Aneinanderhaltung beider Testamente. Leipzig, Dörffling & Franke (128 S. gr. 8). 2 ℳ

Biblische Geschichte. Pfade, Neue, zum alten Gott. Hrsg. v. Pfr. F. Gerstung. 4. Bd. Neumann, Arno, Jesus, wer er geschichtlich war. Freiburg i. B. P. Waetzel (206 S. 8). Geb. in Leinw. 3. 20.

Biblische Theologie. Waller, Rev. G., The biblical view of the soul. New York, Longmans, Green & Co. (11+170 p. 8). $2.50.

Mystik. Thomas Hemerken a Kempis Opera Omnia. Voluminibus septem edidit Michael Jos. Pohl. Vol. 2. 3. 12 Plates. London, A. Owen (XV, 516 p.; VIII, 410 p. 12). 8 s. 6 d.

Allgemeine Kirchengeschichte. Authoritative Christianity: the six synods of the undivided church, its only utterances, "those six councils which were allowed and received of all men," second part of the Church of England homily against peril or idolatry which is approved in its article XXXV. The third world council; that is the third council of the whole Christian world, east and west, which was held A.D. 431 at Ephesus in Asia. v. 2, which contains all of Acts II. to VI., inclusive, with matter between the acts; tr. by Ja. Chrystal Jersey City, N. J., Ja. Chrystal (19+472 p. 8). $3.

Reformationsgeschichte. Archiv f. Reformationsgeschichte. Texte u. Untersuchungen. In Verbindg. m. dem Verein f. Reformationsgeschichte hrsg. v. Walt. Friedensburg. Nr. 4. I. Jahrg. 4. Heft. Roth, Prof. Dr. F., Zur Kirchengüterfrage in der Zeit von 1538—1540. Koldewey, Oberschulr. Prof. D. Dr. Frdr., Eine deutsche Predigt des Humanisten Johannes Caselius. Clemen, Lic. Dr. Otto, Der Dialogus bilinguium ac trilinguium. Müller, Prof. D. Dr. Nik., Zur Digamie des Landgrafen Philipp v. Hessen. Friedensburg, Walt., Giovanni Morone u. der Brief Sadolets an Melanchthon vom 17. VI. 1537. Kalkoff, Prof. Dr. P., Zu den römischen Verhandlungen üb. die Bestätigung Erzbischof Albrechts v. Mainz i. J. 1514. Hasenclever, Dr. Adf., Zur Geschichte Ottheinrichs v. Pfalz-Neuburg (1544). Mitteilungen. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (111 S. u. S. 299—406 gr. 8). 4. 80. — **Stone, J. M., Reformation and Renaissance** (1377—1610). New York, Dutton (16 il. 8). $4.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Adressbuch der gesamten evang. Geistlichkeit Deutschlands. 5. Jg. 1904. Leipzig, Schulze & Co. (1063, 42 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 15 ℳ — **Bericht** üb. die am 8. VI. 1904 zu Nürnberg abgeh. XXXIV. allgem. Pastoralkonferenz evang.-lutherischer Geistlicher Bayerns. Nürnberg, Schriften-Niederlage des Vereins f. innere Mission (60 S. 8). 80 ₰. — **Gschwind,** Pfr. P., Geschichte der Entstehung der christkatholischen Kirche der Schweiz. I. Bd. Geschichte des Bist. Basel. Mit e. Ansicht des Münsters in Basel. Bern, K. J. Wyss (XVI, 211 S. 8). 2. 50. — **Serjeantson,** R. M., A History of the Church of St. Peter, Northampton. Together with the Chapels of Kingsthorpe and Upton. Mark (Northampton) (299 p. 8).

Orden. Aktenstücke, Kirchliche. Nr. 16. Kongregationen, Marianische, u. Jesuitenorden. Leipzig, Buchh. des ev. Bundes v. C. Braun (23 S. 8) 45 ₰.

Christliche Kunst. Oberchristl, Ordinariats-Sekr. Kapl. Florian, Der gotische Flügelaltar u. die Kirche zu Kefermarkt O. O. Beschreibung. Mit 29 Orig-Illustr. Linz, Pressverein in Komm. (70 S. Lex.-8). 2 ℳ

Dogmatik. Dawson, C. B., Sequentia Christiana; or, Elements of the Christian Religion. London, Washbourne (XVI, 316 S. 12). 3 s. 6 d. — **Masterman,** J. Howard B., Was Jesus Christ Divine? An Inquiry into the Credibility of the Incarnation. Wells, Gardner (120 p. 12). 9 d. — **Sachse,** R., Zum Gottesbegriff. Studie. Halle, C. A. Kaemmerer & Co. (VII, 139 S. gr. 8). 2.50.

Apologetik u. Polemik. Johnson, Franklin, The Christian's Relation to Evolution. (A Question of Gain or Loss.) London, Revell (172 p. 8). 3 s. — **Randles,** Marshall, After Death, is there a Post mortem Probation? Wesl. Conf. O. (278 p. 8). 3 s. 6 d. — **Savage,** M. J., Die Religion im Lichte der Darwinschen Lehre. In deutscher Uebersetzg. hrsg. v. weil. Dompred. Dr. R. Schramm. 2. Aufl. Leipzig, O. Wigand (VII, 190 S. gr. 8). 3 ℳ — **Scholl,** Carl, Durch Nacht zum Licht! Mein religiöser Entwicklungsgang vom Kinderglauben zur neuen Weltanschauung. Bamberg, Handels-Druckerei u. Verlagsh. (77 S. 8). 1 ℳ — **Sullivan,** W. R. Washington, „Die Bibel in Fetzen". Aus dem Engl. v. Helene Riesz. Wien, Moderner Verlag (IV, 78 S. 8). 1. 50. — **Vorträge,** Apologetische. 1. Heft. (Von Dr. Frz. Meffert.) 1—5. Taus. Hrsg. vom Volksverein f. das kathol. Deutschland. M.-Gladbach, Zentralstelle des Volksverein f. das kath. Deutschland (238 S. 8). 1 ℳ

Homiletik. Braun, Oberkonsist.-R. Stadtdek. Dr. Frdr. v., Das rechte Hören u. das rechte Tun. Predigt. Letztes Wort an die Gemeinde. Stuttgart, J. F. Steinkopf (15 S. 8). 20 ₰. — **Hachmeister,** Pfr. Dr. Carl, Im Sonnenschein Gottes. Ein Buch frohen Glaubens. Berlin, J. A. Stargardt (223 S. gr. 8). 2. 40. — **Heyn,** Pfr. J., Die weltumfassende Grösse des Christentums. Predigt üb. 1. Korinth. 3, 21—23, bei der Kirchenvisitation am 21. VIII. 1904 geh. Greifswald, L. Bamberg (8 S. 8). 30 ₰. — **Derselbe,** Reformationsfestpredigt üb. Evg. Joh. 4, 19—26. Ebd. (11 S. gr. 8). 30 ₰. — **Kröber,** Stadtpfr. A. M., Heimatfestpredigt üb. Jesaja 66, 10, am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 21. VIII. 1904 in der Stadtkirche zu Waldheim geh. Waldheim, Rost (11 S. 8). 25 ₰.

Katechetik. Abschluss des Konfirmandenunterrichts. Darmstadt, J. Waitz (40 S. kl. 8). 25 ₰.

Erbauliches. Gemeinde-Gebetbuch f. die evangelische Kirche im Grossherzogt. Hessen. Darmstadt, J. Waitz (VII, 240 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1. 50. — **Lhotzky,** Heinr., Der Weg zum Vater. Ein Buch f. werd. Menschen. 4. Taus. Leipzig, J. C. Hinrichs (VIII, 594 S. 8). 5 ℳ

Philosophie. Besant, Annie, Is Theosophy Anti-Christian? An Explanation Addressed to the Bishop of London. Delivered on July 1, 1904. Theosophical Pub. Co. (8). — **Gibson,** W. R. Boyce, A Philosophical Introduction to Ethics. An Advocacy of the Spiritual Principle in Ethics from the point of view of Personal Idealism. London, Sonnenschein (232 p. 8). 2 s. 6 d. — **Green,** Thom., Die theosophische Bewegung. Berlin, P. Raatz (41 S. 8). 50 ₰. — **Hänzel,** Edm., Die Empfindungen als Abbildungen des Hirnstoffs. Leipzig, R. Uhlig (31 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 50 ₰. — **Hauff,** Dr. Walth., Die Ueberwindung des Schopenhauerschen Pessimismus durch Friedrich Nietzsche. Halle, C. A. Kaemmerer & Co. (VI, 80 S. gr. 8). 1. 20. — **Kotz,** Kämmerer Rittmstr. a. D. Wilh. Baron, Verschiedene Begriffsbildungen. Wien, E. Beyer (220 S. gr. 8). 2. 50. — **Loebel,** Alex., Die Lösung des Welträtsels. Breitenau (Pirna), A. Loebel (129 S. 8). 2 ℳ — **Messer,** Prof. Dr. Aug., Kants Ethik. Eine Einführg. in ihre Hauptprobleme u. Beiträge zu deren Lösg. Leipzig, Veit & Co. (XII, 407 S. gr. 8). 9 ℳ — **Mohit** Chandra Sen., Elements of moral philosophy. New York, Dutton (12). $1.25. — **Münzer,** Dr. Rich., Bausteine zu e. Lebensphilosophie. Leipzig, O. Wigand (III, 172 S. gr. 8). 3 ℳ — **Schmitz du Moulin,** Muhammad Adil, Ritter des Lichtes. 3. Bd. Die Greuel der Verwüstung. Leipzig, R. Uhlig in Komm. (IV, 316 S. 8). 4 ℳ — **Schrader,** Dr. Otto, Maya-Lehre u. Kantianismus. Berlin, P. Raatz (30 S. 8). 1.25. — **Spengler,** Dr. Osw., Heraklit. Eine Studie üb. den energet. Grundgedanken seiner Philosophie. Halle, C. A. Kaemmerer & Co. (III, 52 S. gr. 8). 1 ℳ — **Strahlen, Theosophische,** zur Verbreitung der göttlichen Wahrheiten der Theosophie. Nr. 15—18. 15.16. Judge, William O., Aus H. P. Blavatskys Leben. 17.18. Raatz, Paul, Die esoterische Erklärung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn. Berlin, P. Raatz (25 S.; 20 S. 8). 20 ₰. — **Taylor,** A. E., Elements of metaphysics. New York, Macmillan (16+419 p. 8). $2. 60. — **Weltanschauung,** Positive. (IV. Bd. der Religion der Menschheit.) Organ der deutschen positivist. Vereinigg. Hrsg.: Dr. H. Molenaar. 8 Hefte. München, Dr. H. Molenaar (1. Heft. 48 S. 8 m. 1 Bildnis). 4 ℳ; einzelne Hefte 50 ₰. — **Woltjer,** Rob. Herm., De Platone praesocraticorum philosophorum existimatore et iudice. Diss. Leiden, Buchh. u. Druckerei vorm. E. J. Brill (IX, 219 S. gr. 8). 5 ℳ

Schule u. Unterricht. Blätter, Pädagogische, f. Lehrerbildung u. Lehrerbildungsanstalten. Begründet v. † Schulr. Dr. C. Kehr, hrsg. v. K. Muthesius. 3. Ergänzungsheft. Hofmann, B., Zum Universitätsstudium der Volksschullehrer. Gutachtliche Aeussergn. deutscher Hochschullehrer, erbeten u. veröffentlicht. Gotha, E. F. Thienemann (44 S. Lex.-8). 1 ℳ — **Böttger,** Reichst.-Abg. Dr. Hugo, Die preussische Volksschule kein Kompromissgegenstand! Berlin, G. Reimer (67 S. 8). 60 ₰.

Allgemeine Religionswissenschaft. Volksbücher, Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christliche Gegenwart. Hrsg. v. Lic. Frdr. Mich. Schiele. III. Reihe. 1. u. 2. Heft. 1. Pfleiderer, Prof. D., Vorbereitung des Christentums in der griechischen Philosophie. 1—10. Taus. 2. Bertholet, Prof. D. Alfr., Seelen-Wanderung. 1—10. Taus. Halle, Gebauer-Schwetschke (IV, 82 S.; 63 S. 8). 80 ₰.

Judentum. Grunwald, M., Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811. Hamburg, A. Janssen (V, 357 S. gr. 8). 10 ℳ — **Schechter,** Salomon, Der Chasidim. Eine Studie üb. jüd. Mystik. Berlin, Jüd. Verlag (100 S. kl. 8). 1. 50.

Zeitschriften.

Annales de la philosophie chrétienne. Année 74 = 3. Série. T. 4 (148), Juillet: Girerd, Erreur et inexactitude en matière biblique. Ch. Dénis, L'église catholique, la Renaissance, le Protestantisme II.

Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F. 2. Erg.-Bd., 2. Heft = Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte. 2. Bd., 2. Heft: J. R. Dieterich, Reformationsgeschichte von Oppenheim (Briefe und Aktenstücke). F. Hermann, Die Mainzer Servitienzahlungen. J. Schneider, Die kirchliche Feier des Uebergangs Neckarsteinachs an Hessen im Jahre 1803. Kleinere Mitteilungen.

Archiv für katholisches Kirchenrecht. 84. Bd., 3. Heft: Zweite Beratung des von dem Abgeordneten Dr. Lieber (Montabaur) und Genossen eingebrachten Entwurfes eines Reichsgesetzes, betr. die Freiheit der Religionsübung. Dritte Beratung des von Lieber und Genossen eingebrachten Entwurfes eines Gesetzes, betr. die Freiheit der Religionsübung. Zusammenstellung des Entwurfes eines Reichs-

gesetzes, betr. die Freiheit der Religionsübung mit den Beschlüssen des Reichstages in zweiter Beratung.

Archiv für Philosophie. 2. Abt. = Archiv für systematische Philosophie. 10. Bd., 3. Heft: V. Kraft, Das Problem der Aussenwelt. A. Levy, Vorbedingungen einer jeden wahren philosophischen Erkenntnis. J. Fischer, Zum Raum- und Zeitproblem. Th. A. Meyer, Das Formprinzip des Schönen.

Beiträge zur Psychologie der Aussage. 2. Folge, 1. Heft: W. Stern, Wirklichkeitsversuche. Derselbe, Ueber Schätzungen, insbesondere Zeit- und Raumschätzungen. M. Borst, Experimentelle Untersuchungen über die Erziehbarkeit und die Treue der Aussage. W. Stern, Bericht über einen experimentellen Kurs zur Psychologie der Aussage. Ein Massenexperiment zur Psychologie der Aussage in Russland.

Blätter, Historisch-politische, für das katholische Deutschland. 134. Bd., 4. Heft: M. Bihl, Zur sogen. „Franziskanischen Bewegung". Bruch mit Rom? Die katholische Bewegung in Italien. — 6. Heft: Alte und neue Klöster in Paris I. H. Rost, Konfessionsstatistik Deutschlands. Rückschau auf die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Regensburg I.

Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur. 2. Jahrg., Nr. 23 u. 24: Th. Achelis, Wege und Ziele der Völkerpsychologie. L. Frost, Ueber die Erziehung zur Religion. R. Goette, Die Beichte im 13. Jahrhundert. Th. Lipps, Zur Frage der konfessionellen Volksschule.

Heidenbote, Der evangelische. 77. Jahrg., Nr. 8 u. 9: Oehler, Neunundachtzigster Jahresbericht der Evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel erstattet am 29. Juni 1904. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. 89. Jahresbericht der Evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel (Schl.). E. Nothwang, Klagen eines alten Häuptlings auf der Goldküste. Berli, Die Kuhretter und die Waisenkinder in Indien.

Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie. 18. Bd., 4. Heft: M. Glossner, Der theologische Glaube und seine natürlichen Voraussetzungen. F. Zigon, Zur Lehre des hl. Thomas von Wesenheit und Sein. G. Feldner, Das Werden im Sinne der Scholastik. E. Rolfes, Die Stelle Gen. II, 7 und die Deszendenztheorie. N. del Prado, De concordia Molinae (Forts.).

Journal Asiatique. 2. Série, T. 3, No. 3: F. Grenard, Une secte religieuse d'Asie Mineure: les Kyzyl-Bâchs.

Merkur, Deutscher. 35. Jahrg., Nr. 15—17: Programm des 6. internationalen Altkatholiken-Kongresses, 1. bis 4. September in Olten (Schweiz). Stiftspropst Joseph Burkard Leu und das Dogma von 1854 I. II. Zelenka, Ein Fortschritt im Reformkatholizismus. Natur und Bibel, Anthropologie und Nationalität im Lichte christlicher und moderner Weltanschauung (Forts.). Ultramontane Verlegenheiten. 6. Internationaler Altkatholikenkongress in Olten. Die Jubiläums-Enzyklika Pius' X.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 48. Jahrg., Nr. 4 u. 6: J. Richter, Der Missionar als Missionsagent in der Heimat. Industrie-Mission in Indien. Sechs Jahre unter den Wilden der Insel Tanna (Schluss). Eine Prophezeiung aus Heidenmund. A. Scheuer, Reformbestrebungen unter den Mohammedanern Indiens. Ein Blick auf Korea. F. Büttner, Ein vergessener Missionsheld. M. Maier, Die Mission und der russisch-japanische Krieg.

Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 14. Jahrg., 3. Heft: Becker, Die Neugestaltung des Zerbster Schulwesens bei Einführung der Reformation. A. Heubaum, Die Reformbestrebungen unter dem preussischen Minister Julius v. Massow (1798—1807) auf dem Gebiete des höheren Bildungswesens. A. Huemer, Alexander de Villa-Dei und das Alphabetum maius. M. Schneider, Neues zu August Hermann Franckes Schulleben auf dem Gymnasium Illustre zu Gotha 1677.

Monatsschrift, Deutsche, für das gesamte Leben der Gegenwart. 3. Jahrg., 12. Heft: G. Fritz, Aufgaben und Organisation der modernen Volkserziehung. G. Steinhausen, Verstand und Gefühl im 18. Jahrhundert II. T. Silvanus, Ein Anschlag auf die deutsche Schule in Ungarn.

Quartalschrift, Römische, für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. 18. Jahrg., 2. Heft: Schermann, Griechische Parallelen zu Marianischen Litaneien. Baumstark, Die Anaphora von Thumis und ihre Ueberarbeitung durch den hl. Serapion. Kirsch, Anzeiger für christliche Archäologie. Schäfer, Beiträge zur Kölner Topographie und Kirchengeschichte. Eubel, Aus den Ausgabebüchern der Schisma-Päpste Klemens VII. und Benedikt XIII. Tacchi-Venturi, La vocazione del ven. Roberto Bellarmino alla Compagnia di Gesù. Schmid, Malariabenediktionen aus dem 12. Jahrhundert.

Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins. 47. Heft: H. Freytag, Der preussische Humanismus bis 1550.

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: Doerne, Fr., Jesaja der König unter den Propheten. Jes. Kap. 1—39. In Bibelstunden aus der Vergangenheit für die Gegenwart ausgelegt. Leipzig, Friedrich Jansa (VII, 255 S. gr. 8). 4 Mk.

Kirchen- und Dogmengeschichte: Merkle, Sebastian, Ein Wort zur Verständigung aus Anlass des Prozesses Berlichingen. (Reformationsgeschichtliche Streitfragen.) München, Kirchheim (VI, 76 S. gr. 8). 1,20 Mk. — Aus der Arbeit unter den Stundisten. Dritte neu bearbeitete Auflage mit 4 Abbildungen. (Hefte zum Christlichen Orient. Nr. 3.) Berlin W., Deutsche Orient-Mission E. V. (46 S. gr. 8). 30 Pf. — Christophilos, Ein Blatt aus der Geschichte des Stundismus in Russland. Mit drei Illustrationen. (Hefte zum Christlichen Orient. Nr. 6.) Ebd. (20 S. gr. 8). 20 Pf. — Lübeck, Dr. Konrad, Adoniskult und Christentum auf Malta. Eine Beleuchtung moderner Geschichtsbaumeisterei. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei (137 S. gr. 8). 2 Mk. — Zauleck, P., Der Gustav-Adolf-Verein im Kindergottesdienst. Leipzig, Arwed Strauch (160 S. gr. 8). 2,40 Mk.

Praktische Theologie: Maltzew, Alexios v., Oktoichos oder Parakletike der Orthodox-Katholischen Kirche des Morgenlandes. II. Teil (Tom. V—VIII). Deutsch und slawisch unter Berücksichtigung der griechischen Urtexte. Berlin, Karl Siegismund (LXXXVI, 1193 S. 8). 14 Mk. — Ziethe, W., Meine Lehr- und Wanderjahre. Aufzeichnungen. Mit Bildnis der Verfassers. Berlin C., Hauptverein für christliche Erbauungsschriften (VII, 512 S. 8). Geb. 6 Mk. — Rohde, G., Das Buch des Propheten Hosea in 22 Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt. Herborn, Buchh. des Nassauischen Kolportagevereins (196 S. 8). 1,40 Mk.

Billige theologische Werke!

Antiquariats-Anzeiger gratis und franko von

H. Friedrich, Berlin-Carlshorst 29.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Vor kurzem erschien:

Die ewige Gottheit Jesu Christi

von

Dr. Johannes Kunze,

o. Professor der Theologie in Wien.

Preis 2 Mk.

Die Erörterungen über Wesen und Wahrheit des Christentums haben immer deutlicher heraustreten lassen, dass die letzte Entscheidung darüber bei der Person Christi liegt, und zwar bestimmter bei der Frage, ob ihm wahrhaftige, ewige Gottheit zukomme. Auf diesen Punkt die Verhandlung hinzuführen und zugleich eine positive Antwort in streng wissenschaftlicher Form und doch möglichst gemeinverständlicher Sprache zu geben, ist die Absicht vorstehender Schrift.

Die Glaubenserziehung, wie sie Jesus geübt hat.

Vortrag von

D. Dr. J. Haussleiter,

Prof. d. Theol. in Greifswald.

Preis 50 Pf.

Die Dumba'sche Evangelien-Handschrift

vom Jahre 1226

von

Dr. Eugen Zomarides,

Direktor der griechischen Nationalschule in Wien.

Mit zwei Lichtdrucktafeln. — Preis 2 Mark.

Von dieser vollendet wissenschaftlich gehaltenen Broschüre ist nur ein geringer Teil hergestellt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Hölscher, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.